



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pro Quartal 12¹/₂ Ngr.
= 48 Kr. Rhein. =
66 Ntr. Oesterr. Wärg.
pränumerando.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Die Schriftgießerei

vom Standpunkte des Buchdruckers aus betrachtet.

In einem frühern Aufsatze (Nr. 10) sprachen wir uns bereits über die riesenhaften Fortschritte der Schriftgießerei aus, wodurch es auch der Typographie möglich gemacht wurde, in Bezug auf geschmackvolle Ausführung von Titeln, Accidenzen, Wertpapieren u. s. f. gegen früher Außerordentliches zu leisten, Sachen, die dem echten Zünger Gutenberg's Auge und Herz erfreuen und von deren Anblick er sich kaum zu trennen im Stande ist. Auch heute sind wir noch von derselben Begeisterung erfüllt für schöne Erzeugnisse der Stempelschneid- und Schriftgießerkunst und wünschen diesen Tüchern recht viele strebsame Geister und kunstvolle Hände, die im Stande sind, immer und immer neues Schöne zu schaffen, denn nur durch fortwährendes Hervorbringen von Erzeugnissen, welche dem Geschmack und Kunstsinne des Setzers stets neue Nahrung bieten, ist es möglich, unsere Kunst in Bezug auf Technik dem Höchsten erreichbaren, idealen Standpunkte zuzuführen, so daß sie den verwandten Künsten die Palme zu entwenden und durch die Schönheit ihrer Produkte als Siegerin dazustehen vermag. — Einen bedeutenden Beitrag in dieser Beziehung hat neuerdings die Hänel'sche Gießerei in Berlin geliefert durch ihre außerordentlich schön und sauber geschnittenen Schreibschriften (Current- und lateinische) auf geradem Regel. Dieselben sind — soviel uns bekannt — das Schönste, was in diesem Genre existirt, auch für den Buchdrucker ungemein praktisch und, abgesehen von nur einigen kleinen Mängeln (z. B. müßten bei der Currentschrift unbedingt zweierlei Apostrophe — für lange und kurze Buchstaben — existiren; auch fehlen, wie leider so oft bei Accidenzschriften, in fast allen Graden wieder die Parenthesen), so vollkommen als möglich hergestellt. Schütze sie der Allgütige nur recht lange vor den bekannten „Freibeutern“! — Auch die Dresler'sche Gießerei in Frankfurt a. M. hat in den neuen Aldine's (schmalen englischen) Schriften in mager wie halbfett Schönes geliefert; ebenso Schelter und Giesecke in Leipzig in ihrer neuen geränderten Kanzleischrift; nur wäre bei letzterer zu wünschen, daß man an einigen Verfallen deutlichere Facons beliebt hätte (derselbe Mangel wie bei der schwarzen s. g. „neuen Kanzlei“), so daß es nicht gar zu leicht möglich wäre, das A mit dem U zu verwechseln, das L für ein C anzusehen u. s.; auch lohnte es sich wohl der Mühe, dem C eine angenehmere (vielleicht die runde) Form zu geben; warum sich so streng an die alte Kanzleiform halten gerade in diesen Beziehungen? Die Schrift im Großen und Ganzen ist ja nichts weniger als die alte Kanzleischrift mehr; sonst müßte man ja auch die G in der bekannten B-Form geschnitten haben und noch mehreres Andere.

Von Einfassungen, Zierlinien, Ecken und sonstigen Verzierungen ist uns in neuester Zeit, außer einigen bedauerlichen Geschmacksverirrungen von blumen- und rosettenüberladenen Sachen, sehr wenig zu Gesicht ge-

kommen. Wir begreifen vollkommen die außerordentliche Schwierigkeit, heutzutage auf diesen Feldern ansprechendes Neue zu liefern; ja eine dem typographischen neuzeitlichen Geschmack entsprechende neue derartige Idee erscheint uns buchstäblich als ein Goldkorn. Dazu kommt noch, daß den meisten Besitzern von Gießereien der Muth vergangen ist, Musterzeichner und Stempelschneider für solche Sachen hinzusetzen, um sich wenige Wochen nach Erscheinen durch die bereits oben erwähnten, unehrlichen „galvanisirenden Freibeuter“ um ihr Geld geradezu betrogen zu sehen. Ja, wird man fragen, gibt es denn aber keine Gesetze zum Schutze derartiger Sachen? Fallen solche nicht unter die Kategorie „geistiges Eigenthum“? — Ja wohl, lieber Freund! Allerdings gibt es — zwar nicht in allen, aber doch in den meisten deutschen Staaten — Gesetze zum Schutze geistigen Eigenthums; aber erstens veranlaßt öfters schon der Begriff des geistigen Eigenthums die verschiedenartigsten Definitionen, und dauert das Herausfinden der richtigen oft so lange bei unseren competenten Behörden, daß sich unterdeß ein Duzend Gaubiebe an dem Schweisse der Betreffenden gemästet haben können; zweitens nützt oft auch nicht einmal die allerschnellste und allereinfachste Definition gegen solche galvanisirende Spitzbuben etwas: der Erzeuger einer Neuigkeit auf dem Felde der Gießerei nimmt ein Patent auf seinen Gegenstand, ist also von vornherein in seinem Rechte, Bedenken zu belangen, bei dem er denselben, ohne ihn von ihm bezogen zu haben, sieht — aber Wen zieht er zur Strafe? Er sieht seinen Gegenstand alsbald an zehn, zwölf Orten, wo er die unumstößliche Ueberzeugung hat, daß er nicht von ihm bezogen ist; er möchte mit einem ganzen Duzend Prozesse beginnen — da verliert er den Muth und denkt: Lieber künftig ebenfalls mitmachen, als für Neuigkeiten Geld opfern, in der Hoffnung, ein Geschäft damit machen zu können. — Die Pfliffigkeit und Raffiniertheit, womit bei solchen Veranlassungen verfahren wird, ist oft wahrhaft zu bewundern, würde sie nur für eine bessere Sache angewandt; z. B.: es bekommt ein (kleinerer) Buchdruckereibesitzer die neueste Probe einer Gießerei mit Originalien zugesandt; die Sachen gefallen ihm; er denkt: An dem Orte, wo du sitzt, mußt du sie haben, sonst wirst du von Anderen überflügelt! Zwar kommt ihm das notirte Minimum etwas groß vor — indeß, was hilft's! er läßt die Sache kommen. Einer der mehrfach erwähnten „Ehrenwerthen“ kommt dahinter; er veranlaßt einen Collegen des Druckereibesitzers, mit letzterem das Minimum zu theilen, und verspricht diesem Collegen: „Wenn Sie mir von dieser Schrift zwei gute Alphabete, von dieser Einfassung nebst Ecken u. vier gute Stücke ablassen, so erhalten Sie von mir ein volles Minimum (natürlich nachgalvanisirte) dafür — und siehe da, der Gegenstand ist sein — er hat ihn erworben für ein lumpiges Minimum, an Werth vielleicht 8 bis 12 Thaler, während der ursprüngliche Erzeuger für die Originalstempel oft hundert, ja Hunderte von Thalern bezahlt hat und sich vergeblich den Kopf zerbricht, wer wohl der Sch... gewesen sein mag, der ihn abermals um sein wöhlervorbenes

Eigenthum bestohlen, was zu ermitteln ihm in den allerwenigsten Fällen gelingt. — Außerdem hat der Buchdrucker hierbei auf die Thatsache Gewicht zu legen, daß diese galvanisirten Erzeugnisse schon wegen des häufig mangelhaften Verständnisses der Kunst des Galvanisirens meist sehr wenig taugen und die Güte der aus Originalmatrizen gegossenen niemals erreichen.

Schon lange hat es uns auf dem Herzen gelegen, und haben wir so recht mit allem Fleiß Veranlassung genommen, solch nichtswürdiges Treiben mit aller uns zu Gebote stehenden Entrüstung zu geißeln. Ja, wir sagen es frei und offen: es ist eine Schande für die deutsche Schriftgießerei, so etwas ferner zu dulden. Schwer, ja sehr schwer dürfte es allerdings sein, dem Uebel gründlich zu steuern; denn zu tief hat es leider gefressen — nicht allein kleine oder mittlere Geschäfte — nein, selbst bis zu den größten hinauf sind sie mit solchem Krebschaden behaftet. — Wir geben gern zu, ja wir wissen es, daß nicht allein in Deutschland dieses unehrliebe Handwerk getrieben wird, aber sicherlich nicht in so großem Maßstabe, denn sonst würden nicht, wie es Thatsache ist, die neu herauskommenden englischen und französischen Proben stets mehr Originalien enthalten als die deutschen.

Außer der Unredlichkeit aber, die an und für sich darin liegt, daß man Jemand sein wohlverwobenes Eigenthum auf wohlfeile Art vor der

Raube wegstiehlt, ist es noch ein anderer und Hauptpunkt, der uns vorzugsweise bewogen hat, unsere Stimme gegen solches Unwesen zu erheben, nämlich der: daß dieser Diebstahl geistigen Eigenthums ein Hinderniß des Fortschritts der deutschen Schriftgießerei und in zweiter Linie auch der Typographie ist. Ihr Herren, die ihr derartige Industrie treibt, bedenkt, daß ihr es seid, die es verhindern, daß das vielleicht bereits vorhandene Neue, Geniale, sich an's Licht des Tages wagt, aus Furcht, von euch gestohlen zu werden! Bedenkt, welche ungeheure Verantwortlichkeit ihr auf euch ladet, wenn ihr durch euer Treiben die Weiterentwicklung eurer Kunst möglichst zurückhaltet! Oder wollet ihr uns etwa sagen, daß ihr auf diese Weise ebenfalls den Fortschritt der Kunst wollet? Nein! erwidern wir euch; ihr zwingt die Kunst zum Schlandrian, zwingt sie, sich mit dem vorhandenen Alten zu begnügen, die wenigen sparsamen Brocken abgerechnet, die wir mit schwerem Gelde dem Ausland abkaufen! Und auch diese sind nicht sicher vor euren galvanischen Apparaten.

In einem demnächst folgenden dritten (Schluß-) Artikel unter obiger Rubrik gedenken wir die Stellung der Schriftgießer-Gehülfen gegenüber den Buchdruckern und zu den socialen Fragen und Bewegungen der Gegenwart überhaupt zu behandeln.

Correspondenzen.

* **Magdeburg**, im August. (Schluß.) Von den angeführten Beschlüssen, welche dem Fortschritt auf dem Gebiete des Massenwesens entsprechen, verdient besondere Beachtung der über Wahrung der Invalidenansprüche, weil derselbe den passendsten Uebergangspunkt zur Verwirklichung der angestrebten Freizügigkeit bilden kann, obgleich man sich über seine Anwendung keinen Illusionen hingeben darf. Da zur Gültigkeit der Beschlüsse erst noch die Sanction der königlichen Regierung gehört, so kann eine eingehendere Besprechung um so geeigneter bis zu diesem Zeitpunkt vertagt werden, und wende ich mich jetzt der zweiten Abtheilung des hiesigen Massenwesens zu, welche unter dem Namen „Buchdrucker-Verein zu Magdeburg“ besteht und Alles vereint, was zum Sammelplatz und Mittelpunkt der Collegen dienen kann, wenn diese selbst nur ernstlich wollen. Auch hierbei wird es unerlässlich, auf die Vergangenheit zurückzugreifen. Auf Grund des Berliner Statuts constituirte sich hier am 1. Januar 1850 der „Gutenbergsbund, Hauptverein Magdeburg“, unter Anschluß von sechs bis acht der umliegenden kleinen Druckorte mit circa 130 Mitgliedern, welche a) eine Hilfskasse, aus der die Vereinskosten, der Beitrag für die Leitung und hauptsächlich Unterstützungen unverschuldet in drückende Verhältnisse gerathener Mitglieder befristet werden sollten, und b) eine Invalidenkasse gründeten, welche nach fünfjähriger Fondsammlung die Leistung eines bestimmten wöchentlichen Invalidengeldes zu übernehmen bestimmt war. Für die Mitglieder des Hauptorts trat daneben noch die Sorge für gesellige Vergnügungen, Gründung einer Bibliothek u. s. w., und aus dieser Hinsicht gab ein hier bestehender Club der allgemeinen Bewegung nach, löste sich auf und übergab dem Verein seine aus etwa 180 Bänden bestehende Bibliothek, so daß durch die große Allgemeinheit das besondere Bedürfniß jedes Einzelnen Befriedigung finden konnte. Aber der Rückschlag auf dem politischen Gebiet äußerte seine verderbliche Wirkung, wie bekannt, auch besonders auf unsere Vereine; durch Verbote und Maßregelungen wurde die lose geknüppte Verbindung der Vereine unterbrochen, der moralische Zwang der Vereinsangehörigkeit wurde aufgehoben und die wankelmüthigen Gemüther fanden die beste Gelegenheit, aus den Verbänden zurückzutreten und das Heerlager der Gegner ohne ihr eigenes Wollen zu vergrößern. Als daher 1854 die königliche Verordnung die Existenz des Bundes als Verein von der Genehmigung des Statuts durch die königliche Regierung nach Anleitung der Ortsstatuten abhängig machte, war die Mitgliederzahl desselben bereits auf etwa 85 herabgesunken, statt der in Höhe von einigen 70 Thlrn. gewährten freiwilligen Principalsbeiträge gingen mit Widerstreben noch etwa 18 Thlr. ein, und der Termin zur Leistung des Invalidengeldes sollte 1855 bereits eintreten; daher wurde den Anforderungen der Behörde durch Revision des Statuts genügt, die Invalidenleistung auf weitere fünf Jahre hinausgerückt, und schon am 2. Juni 1854 wurde der „Buchdrucker-Verein“, der seinen Hauptzügen nach der alte Bund war, durch einen Magistratsbeamten auf das genehmigte Statut constituirt. Unter dem Schutze der Behörden konnten nun die alten Verbindungen weitergeführt, neue Anschlüsse geschaffen werden; aber das Jod der Reaction war noch in der ungemessensten Bewegung und schon nach einem Jahre sahen wir hier eines der betäubendsten Stücke in Scene gehen, indem ein kleiner Trupp mit dem Antrag auf Auflösung des Vereins resp. seiner Klassen hervortrat und durch seinen, einer bessern Sache würdigen Eifer wirklich die Majorität dafür erlangte, den Zustand der Vereinslosigkeit herbeizuführen, den zu verhindern in anderen Städten

alle Hebel in kräftigste Bewegung gesetzt worden waren. Glücklicherweise wurden die gefassten Beschlüsse von der Behörde nicht bestätigt, aber leider hatten wir hier von jener Zeit an wohl Klassen, aber kein Vereinsleben mehr; das Intriguenspiel gegen einzelne Personen wurde auf geschäftige, kleinliche Weise eingeleitet und fortgeführt; an eine Aufnahme der Wirksamkeit nach außen konnte nicht gedacht werden, so lange die Erhaltung des Bestehenden die Hauptaufgabe bildete. Schüchterne Versuche zur Besserung dieses unerquicklichen Zustandes wurden zwar wiederholt gemacht, aber da sie ohne Erfolg blieben, gab man es auf, gegen den Strom ferner anzukämpfen, wenn damit auch nicht gesagt werden kann, daß die einem Umschwunge zum Bessern günstige Gelegenheit außer Acht gelassen werden wird. So gelangte man endlich zum Abschlusse des Jahres 1859, und wahrlich, wer die durchlaufene Bahn zurückblickte, konnte noch immer von dem mit Hindernissen erlangten Resultate befriedigt sein. Die Hilfskasse hatte mit Beginn des Jahres 1855 nur eine Steuer von 3 Pf. pro Woche, dafür wurden ihre Leistungen ebenfalls geringer durch Beschränkung der zu gewährenden Unterstützungen, sowohl an Durchreisende als hiesige Mitglieder, so wie daß durch das Herabsinken der Mitgliederzahl auf 71, wobei nur zwei kleinere Orte theilhaftig waren, an Verwaltungskosten nur geringe Ausgaben verursacht wurden, und trotz der bei diesem geringen Beitrage noch immer in beträchtlichen Summen gewährten Unterstützungen finden wir 1860 einen Bestand von circa 323 Thlrn., wovon 1862 im Juli 150 Thlr. zu einer Darlehnskasse abgezweigt wurden, welche bis zur Höhe von 10 Thlrn. Vorschüsse an die Mitglieder gegen 3 1/2 pCt. auf 39 Wochen gewährte, rückzahlbar in einzelnen Raten pro Woche und Thaler mit 1 Sgr.; am Schlusse des Betriebsjahres 1863 waren 33 Schuldscheine mit 321 Thlrn. Vorschuß ausgegeben, zurückgezahlt 180 Thlr. 10 Sgr.; laufend 140 Thlr. 20 Sgr.; in Kasse befand sich baar 9 Thlr. 10 Sgr.; es war somit ein Umsatz von circa 500 Thlrn. gemacht und sowohl der Vorstand als die theilhaftigen Mitglieder waren mit der Einrichtung sehr zufrieden, durch welche besonders die Beschaffung der Wintervorräthe wesentlich erleichtert wird. — Auf die Hilfskasse scheint die Abzweigung des Darlehnsfonds ebenfalls einen günstigen Einfluß auszuüben, da in dem verfloffenen Jahre größere Unterstützungsgesuche nicht vorgekommen sind. Dieselbe hatte nämlich am 1. Januar 1863 nach Abrechnung obiger 150 Thlr. noch 171 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf., davon verausgabte bis 1. Juli 11 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf., Einnahme 22 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf., so daß Bestand von 182 Thlr. 27 Sgr. 10 Pf. vorhanden ist. — Die Invalidenkasse zeigte am Schlusse der zehnjährigen Sammelperiode, 1. Januar 1860, ein Gesamtvermögen von 2867 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf., davon gelten nach Bestimmung des Statuts 2500 Thlr. als Fonds, so daß zur Reserve 367 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf. gestellt wurden; die Mitgliederzahl beträgt in den letzten sechs Jahren durchschnittlich 65, wobei 10 Auswärtige; die Principalsbeiträge sind auf jährlich 6 Thlr. gefallen. Es waren vom Jahre 1860 an ständig zwei Invaliden zu erhalten, welche pro Woche 1 1/2 Thlr. erhalten haben; von den Mitgliedern wird an Steuer 1 Sgr. 3 Pf. pro Woche erhoben, und so findet sich in der Kasse als Bestand am 1. Juli 1863: 3380 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf., so daß in den verfloffenen 3 1/2 Jahren der Reservefonds um 513 Thlr. 2 Sgr. 2 Pf. gewachsen ist und aus 880 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf. besteht. — Wer diese Zahlen ansieht, wird allerdings die Klage über das mangelnde Vereinsleben nicht ganz begrifflich finden; aber leider sind diese Resultate erzielt ohne lebhafteste Mitwirkung, ja ohne rege Theilnahme der

Bereinsmitglieder; wer den Versammlungen über wichtige Angelegenheiten beigewohnt, wer die Aeußerungen vor und nach Versammlungen zu hören Gelegenheit fand, dem war geradezu unverständlich, wie in einem so kleinen Kreise von Mitgliedern eine solche Vernachlässigung der eigenen Interessen stattfinden konnte. Doch deshalb darf man den Muth nicht verlieren, die Hoffnung auf eine bessere Gestaltung nicht sinken lassen; wo wir in den Kreisen der menschlichen Gesellschaft sowohl wie in denen der Collegen einen Umlid halten, finden wir ja überhaupt in den letzten Jahren den Zustand der klüglichen Versumpfung, vor dem nur einzelne Körperschaften eine rühmliche Ausnahme machen. Vielleicht daß die hier gegebene Schilderung ihre Wirkung auch für unsern kleinen Kreis nicht verfehlt und den Anstoß zu einem engern Anschlusse Einzelner und nach und nach wieder Aller führt, wie in den Zeiten der so oft noch rühmend erwähnten Vergangenheit; die ganze Situation ist freilich eigenthümlicher Art, doch die Deffentlichkeit ist ein starker Hebel zur Besserung beklagenswerther Zustände.

G—r Breslau, 6. Septbr. In Nr. 36 des „Correspondenten“ befindet sich die Notiz, daß Herr Buchdruckereibesitzer Lindner von hier im Leipziger Tageblatte zehn Zeitungssetzer suchte, was wohl seine Bedeutung haben müsse. Es hat dies allerdings keine Bedeutung, wie Sie aus Nachstehendem erselien werden. Herr L. ist Drucker der im vorigen Jahre gegründeten conservativen „Provinzial-Zeitung“, die circa vierzehn Setzern, welche berechnen, Beschäftigung gewährt. Das damals engagirte Personal bestand aus fast durchweg tüchtigen Leuten, so daß Herr L. selbst erklärte: er sei stolz auf sein Personal; er habe gewissermaßen die Elite der Breslauer Buchdrucker um sich versammelt. Doch bald fing Herr L. an, seine Leute zu skanirven. Zuerst ließ er denselben ein Circular zugehen, worin sie sich durch Namensunterschrift verpflichten mußten, früh Punkt 7 Uhr im Arbeitslocale zu erscheinen. Nach einigen Wochen kam ein zweites, welches Mittags den Anfang der Arbeit (statt wie bisher um 2) um halb 2 Uhr festsetzte. Kam einer ein paar Minuten später, so hatte er Standal, im Wiederholungskalle Kündigung zu erwarten. Vor circa vierzehn Tagen erschien ein drittes Circular folgenden Inhalts: „Im Interesse des Geschäfts setze ich von morgen an den Anfang der Arbeitszeit von früh Punkt 7 und von Mittags Punkt 1 Uhr ab fest. Wer damit nicht einverstanden ist, unterzeichne seinen Namen und erwarte das Weitere.“ Sämmtliche Collegen unterzeichneten und erklärten: sie seien nicht verpflichtet, einer in solch rückwärtsloser Manier an sie gerichteten Aufforderung Folge zu leisten; diese Aenderung könne doch erst in vierzehn Tagen in Kraft treten. Sofort kündigte Herr L. und schon den folgenden Tag suchte er in der Schlesiſchen Zeitung zehn tüchtige Zeitungssetzer, welches Gesuch folgende Entgegnung im Schlesiſchen Morgenblatte zur Folge hatte: „In Breslau finden sich viele tüchtige Zeitungssetzer, welche bei humaner Behandlung gern arbeiten.“ Zu bedauern ist, daß leider vier Collegen, entgegen ihrem ersten Beschlusse, schon den folgenden Tag erklärten: sich ohne Weiteres den Anordnungen des Herrn L. zu fügen; die Uebrigen haben, theils schon früher, theils gestern das Geschäft verlassen. Bis jetzt hat Herr L. erst zwei (zugeweihte) Setzer als Ersatz und befindet sich also in großer Verlegenheit. Das Accidenzpersonal und sämmtliche Burschen müssen heran. Denn auch Inserate in Berliner Zeitungen scheinen keinen Erfolg gehabt zu haben. Ein Theil der abgegangenen Setzer hat bereits wieder Condition. Wäre Herr L. seinen Leuten auf humane und vernünftige Weise entgegengetreten, wir sind fest überzeugt, Alle wären seinem Wunsche bereitwilligst nachgekommen. Oder hat der Buchdrucker keinen Anspruch auf humane Behandlung?

d Gießen, Ende August. Nachdem schon von verschiedenen Seiten Berichte über unsere Zustände im „Correspondenten“ veröffentlicht wurden, wollen auch wir ein Lebenszeichen von uns geben und dem Leser einige Einsicht in unsere hiesigen Verhältnisse gestatten, da wir von der Ansicht ausgehen, daß solche Veröffentlichungen nur zum allgemeinen Vortheile dienen können. So wollen wir denn offen und ohne gehässige Persönlichkeiten mit Dem beginnen, was unsere Lebensfrage ist: mit der Geschäftsfrage. Es bestehen hierorts 3 Druckereien (Pietsch, Keller, Dttmann), welche zusammen 18 Gehülften mit 7 Lehrlingen beschäftigen, worunter auch eine Druckerei mit 8 Gehülften und 5 Lehrlingen. Bei einer im vorigen Herbst angestrebten Preiserhöhung der Keller'schen Officin — bei welcher die Collegen von Pietsch (die so ziemlich dieselben Preise schon längere Zeit hatten) sehr thätig mit eingriffen — wurde mit Herrn Keller, der das Bedürfnis einer Preiserhöhung bereitwilligst anerkannte, folgender Tarif aufgestellt: Für Cicero, Garmond, Bourgeois 8 kr., Petit 9 kr., Nonpareille 11 kr., für Umbrechen eine Entschädigung per Bogen, ebenso für Potensatz; Werke in fremden Sprachen, Accidenzen, Tabellen, mathematischer und gemischter Satz nach Uebereinkunft. Unverschuldete Correcturen werden vergütet. Das gewisse Geld variirt in hiesigen Druckereien zwischen 6½ und 9 fl. Was das Rassenwesen anbelangt, so können wir nur wenig berichten. Eine 1841 — 47 bestandene allgemeine

Krankenkasse, welche einen schönen Fonds hatte und bei der auch Stein-drucker und Buchbinder waren, ging nach vielfachem Mitteln endlich auseinander. Durch dieses gingen einige der älteren Collegen zu anderen (Privat-) Krankenkassen über. — Die früher gemeinschaftliche Viaticums-kasse trennte sich einige Jahre nach ihrem Bestehen und so wird das Viaticum in jeder Druckerei ausbezahlt. Hierzu zahlt jeder College. Die Principale zahlen ebenfalls ihren Beitrag. Eine Reform in der Viaticumsfrage halten auch wir ganz an der Zeit, indem wir schon einmal in der Lage waren, durch Schwindler (wie Pokorny u. s. w.) geprellt zu werden. — Was die Collegialität unter hiesigen Collegen betrifft, so wird dieselbe seit vorigem Jahre wieder besser gepflegt. Ein früheres gesellschaftliches Zusammenkommen schloß mit der Zeit wieder ein, bis durch die Bestrebung einer Preiserhöhung im vorigen Jahre die Geister wieder aufgerüttelt wurden. So hatten wir die Freude, zum erstenmale die Johannisfeier am 21. Juni d. J. gemeinschaftlich begehen zu können. Die Localität war mit dem Bildnisse Gutenbergs u. recht sinnig decorirt. Die Feier begann mit einem solennen Abendessen. Unter Toasten, Gesängen, Musik und declamatorischen Vorträgen verflogen rasch die Stunden und der graue Morgen fand noch einige Nachzügler beisammen. War die Gesellschaft auch klein, so durchwehte sie doch der Geist der Eintracht und der wahren Collegialität. — Von den Collegen der Umgegend (Buzbach, Marburg, Weklar), welche eingeladen waren, erschien leider kein Einziger. — Eine Vereinigung zur geistigen Fortbildung ist hier bei den wenigen Collegen nicht möglich, aber desto mehr gibt sich ein sehr reges Interesse (besonders bei den jüngeren Collegen) an dem hiesigen Arbeiterbildungsverein kund, in welchem auch verschiedene Collegen im Vorstande fungiren.

Frankfurt a. M., 28. August. (Officieller Bericht.) Endlich ist uns doch Gelegenheit geboten, von hier auch etwas Erfreuliches berichten zu können. Nachdem in der am 28. Juni bei Gelegenheit des Johannisfestes hier stattgehabten Versammlung, von der in diesen Blättern bereits Näheres berichtet ist, der schlummernde Geist nach Vorwärts unter den hiesigen Collegen geweckt wurde, so konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß man sofort Anfänge machte, unserm erhabenen Meister einen Tempel zu bauen, und zwar in der Form eines Vereins. Es bildete sich zu diesem Zweck alsbald ein provisorisches Comité, das zu mehreren Versammlungen einlud, die anfänglich allerdings etwas spärlich besudt, später aber, nachdem man einigen Harthörigen näher zu Leibe gegangen, ganz befriedigend waren. Noch ist hier zu bemerken, daß die seither hier bestehende „Typographia“ sich diesem neuen Verein anschloß. Dem Vorsitzenden der Versammlungen, der sich schon vorher von den Gesinnungen der „Typographia“ Kenntniß verschafft hatte und in diesen gleiche Zwecke verfolgende erkannte, war es gelungen, in der Versammlung am 13. August, als dem eigentlichen Gründungstag, ein gegenseitiges Zusammenkommen zu bewirken. Der Verein führt den Namen unseres Meisters, „Gutenberg“, und zählt jetzt schon 180 Mitglieder. Es bleibt nur noch zu wünschen, daß auch die Säumigen nicht mehr lange auf sich warten lassen, das uns vorgesteckte Ziel miterringen zu helfen: Gehalt des geistigen und materiellen Wohls unseres Standes, dieser beiden Hauptfactoren unseres Wirkens und unserer Existenz.

π Leipzig, 8. Sept. Wiederholt sehe ich mich veranlaßt, auf unser bereits mehrfach im „Correspondenten“ besprochenes Hauptkassen-Statut die Aufmerksamkeit der Leser dieses Blattes hinzulenken. Als vor nunmehr reichlich 1½ Jahren zuerst der Gedanke auftauchte, sämmtliche hiesige Innungs- oder Zwangskassen (mit Ausnahme der II. Abtheilung der Allg. Kranken- und Sterbekasse, welche freiwillige Kasse ist) in eine einzige Kasse unter der Benennung „Allgemeine Kasse der Buchdrucker Leipzigs“ umzuschmelzen, bei welcher Gelegenheit man Seitens der Innung zugleich die Absicht aussprach, die Nutznießung sämmtlicher (Stiftungs- u. c.) Kapitalien dieser Allgemeinen Kasse zu gewähren, auch die wöchentliche Principalsteuer von ½ Ngr. pr. Gehülfe derselben zu fließen zu lassen — als dies Alles geschehen war — sage ich, hieß es bald darauf von Seiten des sel. Innungsvorstandes C. G. Karman: „Nun, meine Herren, jetzt liegt es an Ihnen, daß diese Hauptkasse zu Stande kommt, und wir möchten Sie recht dringend gebeten haben, die Berathung Ihres Entwurfs so sehr als möglich zu beschleunigen, damit die Innung eine Vorlage hat, worauf dieselbe weiter zu fußen vermag.“ Wenn Solches zu Gehülften gesagt wird, so ist gewiß jeder geehrte Leser im Voraus gewiß, ohne daß wir's erst extra zu versichern brauchen, daß diese es sich nicht zweimal sagen lassen. Und so auch hier. Nachdem der erste herausgegebene Entwurf der Innung, seiner vielen Mafregelungen wegen, die Zustimmung der Gehülften nicht hatte finden können, hielt die Gehülften-Deputation, verstärkt durch Deputirte sämmtlicher Officinen, Sitzung über Sitzung, ja die zweite Berathung der einzelnen Paragraphen wurde so zu sagen beinahe etwas zu sehr über's Knie gebrochen, um der löbl. Innung schnellstens wieder einen fertigen Entwurf vorlegen zu können.

Und wie ging's nun weiter? Unterdeß hatte der Tod den seitherigen Oberältesten Naumann von seinem Wirkungskreis abgerufen, und da man sich natürlich nicht sofort in das Triebwerk Naumann'scher Ideen hineinfinden konnte, so gerieth auf eine Zeit lang das ganze Werk in's Stocken. Aber auch weiterhin, wo man naturgemäß hätte annehmen dürfen, daß man den Faden zur Fortführung desselben bereits vollständig wieder in Händen haben müsse, ist in dieser Beziehung so viel wie Nichts geschehen; denn mit größtem Staunen mußte die Gehülfsen-Deputation auf eine nach Monaten erfolgte Anfrage nach dem Stande der Sache vernehmen, daß das an die Innung eingereichte Exemplar der zweiten Ausarbeitung des Entwurfs des Hauptklassen-Statuts von derselben verlegt worden sei (Nr. 25 d. Bl.). Auf spätere abermalige Anfrage der Gehülfsen-Deputation wurden, wie ich hörte, die Vorbereitungen zum allgemeinen Turnfeste zc. vorgeschoben, und so ruht denn diese Angelegenheit heute noch glücklich auf demselben Standpunkt, auf welchem dieselbe vor Jahr und Tag lag. Ich frage: was würde man Seitens der löbl. Innung wohl dazu sagen, wenn die Gehülfsen sich erlaubt hätten, eine Angelegenheit von so allgemeiner Wichtigkeit auf solche Weise zu verschleppen und auf die lange Bank zu legen? Gewiß, Maßregelungen von Gerichtswegen gegen diejenigen, welchen die Sache in die Hand gelegt war, wären nicht ausgeblieben. Was bleibt aber den Gehülfsen nun übrig, wenn sie des ewigen Provisoriums endlich genug haben und doch trotz des besten Willens nimmer zu einem Definitivum gelangen können? —

E — n. Leipzig, 8. Sept. Die gestern im Schützenhause abgehaltene und ziemlich zahlreich besuchte gewesene Versammlung des Fortbildungs-Vereins

für Buchdrucker bot nicht allein Interessantes, sondern in Bezug auf hiesige Buchdruckerlassen-Angelegenheiten sogar Wichtiges und in den hieraus zu ziehenden Konsequenzen höchst Folgerreiches dar. Wir gestatten uns daraus ein-weißen nur Folgendes hervorzuheben. Auf der Tagesordnung stand zunächst eine Eingabe der Mitglieder der Payne'schen (früher Klöber'schen) Officin, welche gleichzeitig an die Gehülfsen-Deputation sowohl als auch an das Vertrauensmänner-Institut, und an dem Fortbildungs-Verein gerichtet war. In derselben motivirten die Mitglieder genannter Officin die Gründe ihres Verbleibens beim Rassenverbande, welches durch eine mündliche Aufforderung des Rassenboten im Auftrage des Herrn Oberältesten als Innungs- und Rassenvorstand in dem Fall in Frage gestellt wurde, wenn sie dem Willen ihres derzeitigen Geschäftsinhabers nachkämen und mit demselben in das unmittelbar an Leipzig angebaute Reudnitz, nach welchem das Geschäft verlegt werden soll, überbestellen und für die Folge dort conditioniren wollten. Die über diesen Gegenstand sich entspinnende Debatte und die schließlich mit großer Majorität angenommene Resolution: „Der Fortbildungs-Verein für Buchdrucker erklärt sich damit einverstanden, die Mitglieder der Payne'schen Officin unter allen Umständen als Rassenmitglieder beizubehalten; benützt aber zugleich die Gelegenheit, um genannten Mitgliedern die dringende Mahnung an's Herz zu legen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß die verschiedenen Ungehörigkeiten, welche in ihrer Officin vorkommen, in Wegfall gebracht werden.“ — gab zwar zu erkennen, daß man bezüglich unserer Rassenangelegenheiten nicht allenthalben die Ansicht des Rassenvorstandes und Innungsüberältesten theilt, ließ aber doch auch herausklingen, daß die Intentionen des Gewerbegesetzes sich bei Vielen noch immer nicht recht Bahn gebrochen und einen gewissen Pantheismus durchschimmern lassen. Doch hoffen wir, daß durch öftere Anregungen die Ansichten sich klären, und mag das Directorium des Vereins nur getrost jede sich darbietende Gelegenheit benützen, um die Mitglieder anzuwegen, auch über allgemeine Buchdruckerangelegenheiten sich anzusprechen und ein klares Bild über Zustände sich anzueignen, denen ausgefegt zu sein, nicht immer als erfreulich bezeichnet werden kann.

Mannichfaltiges.

— Der Colleague Herr Bücking in Breslau lieferte uns im Laufe dieser Woche die Schilderung eines andern „Collegen“, eines Herrn Kummer aus Nordhausen, die zu haarsträubend ist, als daß wir bereits jetzt mit deren weiterer Besprechung herausgehen möchten. Im Gegentheil möchten wir erst versuchen, ob es vielleicht etwas nützt, wenn wir der Bitte des Collegen B. um Veröffentlichung des Nachfolgenden stattgeben: „Der Setzer S. Kummer aus Nordhausen wird hiernit aufgefordert, dem Unterzeichneten sofort seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort anzuzeigen. Im Unterlassungsfalle hat derselbe öffentliche Besprechung seiner Angelegenheit im „Correspondenten“ zu erwarten. Breslau, den 3. Sept. 1863. W. Bücking, Setzer in der Officin von Graß, Barth u. Co.“ — Ist es schon schlimm, daß derartige „Streichungen“ der gemeinsten Art heutzutage noch vorkommen, so ist es gewiß noch viel schlimmer, wenn man sich fort und fort unsichtbar macht und einem Collegen, der dadurch in größte Bedrängniß versetzt wird, das leere, hoffnungslose Nachsehen läßt!

Todesfall. Breslau, 2. Sept. 1863. (Verspätet.) Am 18. August starb unser Colleague, der Schriftsetzer Herr Carl Theodor Basche aus Trebnitz, 68 Jahre alt, an Lungenentzündung. Der Verstorbene war, nachdem er in Leipzig und Dresden conditionirt, seit dem Jahre 1843 uns ein lieber und treuer Freund. Trotzdem er seit mehreren Jahren wegen Kränklichkeit fast arbeitsunfähig war, konnte er nicht bewogen werden, sich invalid zu melden und Unterstützung zu beanspruchen; erst vierzehn Tage vor seinem Tod erhielt

er das erste Invalidengeld, nachdem er seit 1843 unsere Rassen nicht in Anspruch genommen. Er ruhe in Frieden! Die Mitglieder der R. Kischkowsky'schen Officin.

Briefkasten.

Herr B. S. in Paris: Erhalten 7/9. Nachm. Aufrichtigsten Dank für Ihre freundliche Theilnahme. — Herr Fr. B. in Wien: Sie nennen es Gebuldbroben, daß Sie so lange auf Aufnahme Ihres Eingefandten warten müssen, und meinen, dasselbe sei interessanter als Mandes, was der „Corresp.“ unterdeß gebracht hat. Mag sein! Aber leider besitzen wir nicht die Kunst, unseren berehrten Mitarbeitern es als unumföhlliche Rücksicht vorzuschreiben, daß dieselben lauter Interessantes liefern. Da läuft freilich hier und da etwas „graue Theorie“ mit unter. . . Sie finden es ferner nicht am Plage, daß wir von Zeit zu Zeit unseren geehrten Lesern erzählen, wie einem Collegen seine unaussprechlichen gestohlen worden oder wie derselbe beinahe sein Grab in dem nassen Bett des Rheins gefunden und prophezeien aus diesem Grund ein weiteres Sinken des Abonnements in Wien, während wir im Gegentheil dafür halten, man müsse den Lesern — gleichsam zur Erholung — neben den vielen Abonnements auch einmal etwas Novellistisches nebenbei bieten, und diese Meinung mit Vielen gemein haben. Wir schmeicheln uns, daß unser Blatt deshalb nicht weniger ein Zwecksaal deutscher Typographen ist. . . Sehen Sie, lieber Freund, das sind so persönliche Ansuchen, die selbst auf die von Ihnen gedrohte Gefahr hin auf den Gang der Redaction wie auf deren Grundlage durchaus von keinem Einflusse sein können. . . Geben Sie uns das Recept, es Allen recht zu machen, und wir werden Ihnen so dankbar sein, als Menschen dies überhaupt vermögen. — Herr A. S. in Pesth: Dankend erhalten. . . Bitte, suchen Sie es doch möglich zu machen! . . . Buchholz's Reisesitzgen anlangend, so geben Sie Ihre Bestellungen nur gef. bei einer dortigen Buchhandlung auf, welche dieselben dann von unserer Exp. direct bezieht. — Herr S. L. in Breslau: Erhalten. Wird besorgt. — Herr C. W. in St. a. E.: Sie lassen ja kein Sterbenswörtchen mehr hören! Liegt die Schuld an uns? — Herr W. S. in Breslau: Sie wissen, daß es strenger Grundsatze von uns ist, nichts Anonymes aufzunehmen. . . 's ist gut, daß uns Ihr Name zufällig bekannt ist. — Herr R. in Breslau: Als Ihr gekürzter Bericht einging (99. Borm.), war bereits ein solcher, im Wesentlichen gleichlautender über denselben Gegenstand im Gange fertig. — Herr A. K. in Braunschweig: Mit herzlichstem Dank erhalten. — Herr J. Str. in Brf. a. M.: Wie so? Da wäre uns eine etwas höhere Auskunft sehr erwünscht.

Anzeigen.

Die Maschinenfabrik und mechanische Werkstätte
von **Hugo Koch in Leipzig (Schmann's Garten)**

liefert alle dem Maschinenbaufach angehörende Erzeugnisse, besonders auch Buchdruckhandpressen, Blättpressen, Satinirmaschinen, Papierschnidemaschinen zc. [194]

195] Für Buchdrucker!

Ein tüchtiger **Accidenzsetzer**, der in der Anwendung der neuesten typographischen Erzeugnisse Geschmac und Erfahrung besitzt, und ein **Accidenzdrucker**, der sowohl im Farbendruck, Blattgold- und Bronze- druck, als auch namentlich mit dem Druck auf Glacépapieren gründlich Bescheid weiß, erhalten dauernde, angenehme Stellung bei hohem Salair und wollen sich unter Einsendung gültiger Zeugnisse und eigener Probearbeiten brieflich wenden an die Buch- und Steindruckerei von **W. Digenstein**, Berlin, Wall-Str. 26.

Unterzeichneter ist beauftragt, eine der besten Buchdruckereien Berlins mit 2 Schnellpressen zc. zu verkaufen. Kaufsliebhabern mit entsprechenden baaren Mitteln ertheile ich auf frankirte Anfragen gern nähere Auskunft.

G. Mahn, Buchhändler in Berlin, Blumenstr. 50a.
Lager englischer, französischer und deutscher Buch- und Steindruck- farben und Utensilien. [196]

197] Zwei tüchtige Zeitungsetzer

finden dauernde Condition in der **Joh. Oberle'schen** Buchdruckerei in Bozen, Südtirol. Der Eintritt hätte baldigst zu geschehen. (Pro 1000 u Garmond werden 13 Nkr. östr. W. gezahlt.)

Ginleisiger und unsichtiger, nicht zu junger **Schriftsetzer** (Schweizer- begen), der die Leitung des Geschäfts mit übernehmen kann, findet baldigst eine gute Stelle in einer kleinen Seestadt Pommerns. Unter frankirter Einsendung ihrer Qualifications-Zeugnisse so wie ihrer Ansprache, mit der Adresse: **M. B. 100** poste restante Straßburg, erfahren Bewerber das Nähere. [198]

199] Sitzung der Vertrauensmänner.

Mittwoch den 16. September bei **Hobusch**, Neukirchhof.

200] Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Nächsten Montag keine Versammlung. Freitag, den 17. d. M. ordentliche General-Versammlung im Schützenhause.

Die Besteller der „Agenda für Buchdrucker“, welche uns den Verlangzetteln unter Kreuzband zukommen lassen, brauchen nur die Anzahl der gewünschten Exemplare vorzudrucken; Ort und Name des Bestellers kann auf die Rückseite des **Kreuzbandes** mit geschrieben werden.
A. Waldow, Exped. des „Correspondenten.“